

# Lieder vom vergeblichen Liebeswerben

**ALTIKON.** Selten floss so viel Herzblut im Altiker Schlosshof. Klar wurde: Jeder hat schon mal den Trostpreis bekommen.

GABRIELE SPILLER

Vor dem Musikgenuss steht im Schlosshof der kulinarische. Der katalanische Gastgeber Carles Pereis und seine Töchter bekochen die Besucher nach allen Regeln der Kunst. Die würzigen Düfte eines «Buffet Tipo Tapas» durchziehen die ehemalige Scheune, die Küche, Restaurant und Bühne zugleich ist. Im liebevoll eingerichteten Heuboden kann man aber auch nur mit einem Glas Rioja Platz nehmen. Der Kontakt zu den Musikern ist hautnah.

In diese Ambiance passt das Quartett Les Amuse Bouches besonders gut. Ursprünglich als Apéroband gegründet, wie der Kontrabassist Benno Muheim erzählt, sind sie es gewohnt, in Kleintheatern und zu privaten Nachtessen zu spielen. Sie beherrschen eine breite Stilpalette: Schweizer Volkslieder, Balkanklänge, Pop, Country oder Walzer bringt die Gruppe im andertalbstündigen Programm «Trostpreis» zu Gehör. Gemein ist den selbst komponierten Stücken und Evergreens, dass es sich um «Lieder mit einer Botschaft» handelt, und diese ist nicht selten sarkastisch. «Je eindringlicher das Leben, desto mehr Lieder entstehen», beschreibt Muheim den Kompositionsprozess. Die jungen Leute haben sich vor sechs Jahren als Musikpädagogikstudenten an der Zürcher Hochschule der Künste kennen gelernt. «Lieben kann man nicht, ohne dass man aufs Ganze setzt», und so werfen sich die vier mit Herzblut in den Abend.

## Platz 2 zählt nicht

Sie singen a cappella, greifen aber auch zu den Instrumenten. Helena Rüdissühli (Gesang, Cajon), Karin Bucher (Geige), Ange Tangermann (Akkordeon,



Les Amuse Bouches gestalten im Altiker Schlosshof eine kurzweilige Reise durch die Gefühlswelt Verlassener und Verlassender. Bild: Marc Dahinden

Kontrabass) und Benno Muheim (Kontrabass, Ukulele) gestalten eine kurzweilige Reise durch die Gefühlswelt Verlassener und Verlassender. Die Sympathien des Publikums sind ihnen sicher, denn diesen Schmerz und Trotz kennt jeder. Als roter Faden zieht sich der Trostpreis durchs Programm, ein Minipokal, der für gut gemeintes Bemühen vergeben wird. Schmunzeln auf den Gesichtern, als Muheim von seinem vergeblichen Werben um die

Schulkollegin erzählt: Drei Küsse auf die Wange sind der Lohn, und am Ende fährt er sie noch mit dem Töff zu ihrem neuen Freund.

Komik entsteht aus der Tragik. Das ist das Konzept dieses Programms. Die poetische Herangehensweise der jungen Musiker ist schön zu beobachten. Les Amuse Bouches schaffen kleine Alltagsepisoden, die nahegehen; ihr szenisches Spiel zwischen den Stücken ist authentisch. Wenn sie gekonnt ver-

schiedenste Klangfarben zaubern, werden die feinen Nuancen der Gefühlswelt spürbar.

## Eine gute alte Beziehung

Nachdem im ersten Set die Leidenschaft der Zuhörer geprüft wurde, legen sie im zweiten Teil noch eins drauf. Muheim stapelt zu tief, wenn er sagt, die Professionalisierung der Kapelle habe noch nicht stattgefunden. Im Schlosshof präsentierten sie ein perfek-

tes rundes Programm. CDs werden angeboten und eine Konzertreihe bis hin nach Süddeutschland ist in Planung. Vielleicht ist es gerade die Nähe und Unmittelbarkeit, mit der man Les Amuse Bouches erleben kann, die den Reiz ihrer Auftritte ausmacht. Ihre Formation sei wie eine gute alte Liebe – gewachsen, nicht konzipiert. Und so geben sie auch den Ausklang mit leisen Tönen und beschwören die Genügsamkeit mit dem Schönen, was man hat.



Drei von vierzig in Frauenfeld gezeigten Öl- und Acrylbildern. Bilder: pd

# Das Malatelier ist Teil der Bilderausstellung

## WEISSLINGEN/FRAUENFELD.

Die Künstlerin Silvia Jeanneret geht nicht zum ersten Mal neue Wege. In der Frauenfelder Galerie Baliere, wo ihre vielschichtigen Öl- und Acrylbilder zurzeit zu sehen sind, ist sie auch beim Malen zu beobachten.

KONI ULRICH

Die in Boppelsen geborene und auf Umwegen über Südfrankreich nach Weisslingen gekommene Malerin Silvia Jeanneret ist schon länger bekannt für ihre Bereitschaft, auch mal angestaubte Regeln zu brechen. «Ächli anders» nennt sie denn auch ihre eben eröffnete Bilderausstellung in Frauenfeld und spielt mit diesem Titel auf mehr als eine Eigenheit an.

Einen der Ausstellungsräume hat sie gleich zum Atelier umfunktioniert, wo man der 57-jährigen Künstlerin bei der Arbeit zusehen kann. Auch sind die Formate der gezeigten Werke extrem unterschiedlich, variieren doch die Kantenlängen der Bilder zwischen zehn Zentimetern und zwei Metern.

## Schrittweises Vorantasten

Jeannerets bereits in früheren Werken erkennbare Vorliebe für Rot stammt aus der Zeit, als sie bei Norbert Meyer, dem Bildhauer und Maler aus dem deutschen Neustadt, ihre Spuren abver-

diente. Weniger eine vorgefertigte Idee liegt einem entstehenden Bild zugrunde als vorwärtsdrängendes Schaffen, wobei die Weisslingerin oft mehrere Farbschichten nach und nach aufeinander legt und auch mal eine wieder entfernt. Der richtige Moment zum Abschliessen komme schliesslich spontan, sagt sie: «Es kann sein, dass mir in kurzer Zeit ein Superwurf gelingt, an einem anderen Bild male ich über Monate, sogar Jahre hinweg.» Gelungen sei ein Werk erst, wenn es nichts mehr von ihr verlange, auch wenn sie es über längere Zeit betrachte.

## Behutsam gesetzte Werktitel

Auffällig sind in Frauenfeld nicht nur die 40 ausgestellten Bilder, sondern auch deren einzeln gesetzte Titel, von denen viele in mundartlicher Sprache verfasst sind. Zusammen mit den durchwegs abstrakten Darstellungen voller Fragezeichen erhalten sie eindeutig mehr Gewicht als üblich, lässt sich doch der Betrachter nur zu gern ein wenig führen, wenn es gilt, dem Gesehenen einen tieferen Sinn abzurufen. Dies allerdings im Wissen, dass die Malerin im Prinzip dem Besucher alle Freiheiten lässt, in einem Werk vielmehr das zu entdecken, was ihm selber wichtig ist.

Das Bild «Stellä und nöd leggä» verführt jedenfalls dazu, den Kopf bis in die Waagrechte zu neigen, während «Uf und dävo» schon mal die Richtung einer in Farben und Formen ge-

bändigten Dynamik suggeriert: nichts wie weg oder ab durch die Mitte! Weitere der gezeigten Exponate wie «Unzertrennlich», «Alles im Griff», «Bis der Wind nachlässt», «Alles», «Vollgas», «Ausbruch» oder «Sie sehen sich» fangen persönliche Stimmungen ein und lassen auch gebührend Platz für unbequemere, dunklere Elemente fernab von bunten Farben, wo das Graue und Schwarze herkommen.

## Zurück im Thurgau

Silvia Jeanneret hat schon mit 19 Jahren erste Mal- und Zeichenkurse besucht und in neun Jahren an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich das Gelernte vertieft. Nach 2003 folgten weitere Kurse bei Künstlern im In- und Ausland. Jeanneret ist zum zweiten Mal in der Thurgauer Kantons- hauptstadt zu Gast, und zwar in derselben Galerie. Schon im Jahre 2008 hatte sie da ihr Schaffen präsentiert.

## «ÄCHLI ANDERS» IN FRAUENFELD

### Galerie Baliere (Kreuzplatz)

Bilder von Silvia Jeanneret, bis 30. Oktober 2011. Apéro mit der Künstlerin jeweils am Donnerstag, 17 bis 20 Uhr. Finissage: 30. Oktober, 13 bis 15 Uhr. Öffnungszeiten: Samstag 12 bis 17 Uhr, Sonntag 13 bis 17 Uhr, Montag bis Freitag 13 bis 18 Uhr, Donnerstag 13 bis 20 Uhr. (red)